

Rainer Mackensen · Jürgen Reulecke · Josef Ehmer (Hrsg.)

Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts „Bevölkerung“  
vor, im und nach dem „Dritten Reich“

Rainer Mackensen · Jürgen Reulecke  
Josef Ehmer (Hrsg.)

# Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukts „Bevölkerung“ vor, im und nach dem „Dritten Reich“

Zur Geschichte der deutschen  
Bevölkerungswissenschaft



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information der deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Katrin Emmerich / Marianne Schultheis

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16152-5

## **Vorwort**

Mit dem vorliegenden Band beendet der DFG-Schwerpunkt 1106 „Das Konstrukt ›Bevölkerung‹ vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹“ seine Arbeiten. Die Leiter des Schwerpunkts hoffen, daß diese Arbeiten aufgegriffen und fortgesetzt werden. Sie danken der DFG für die finanzielle Förderung und die wohlwollende Betreuung sowie den Gutachtern für die einfühlsame Beratung; sie danken den Projektleitern und den Mitarbeitern in den Projekten für die Arbeiten im Schwerpunkt und für die erfreuliche Zusammenarbeit. Den Mitarbeitern wünschen sie eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer wissenschaftlichen Studien. Für die Redaktion des vorliegenden Bandes hat sich Ursula Ferdinand, unterstützt von Michael Engberding und Heike Görzig, besondere Verdienste erworben, für die wir ihr danken.

Rainer Mackensen

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort .....	V
Inhaltsverzeichnis .....	VII
Einleitung – Zur Geschichte der deutschen Bevölkerungswissenschaft .....	1
Ursula Ferdinand, Rainer Mackensen, Jürgen Reulecke, Josef Ehmer	
I.    Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik .....	4
II.   Disziplinäre Grenzbeziehungen .....	8
III.  Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander .....	9
IV.  Das ›Erbe‹ – Entwicklungen nach 1945.....	11

## **Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik**

Staat und Bevölkerung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ehe und Nachkommenschaft zwischen persönlicher Freiheit und staatlicher Intervention.....	21
Sylvia Kesper-Biermann und Esteban Mauerer	
I.    Die Ehe in der Theorie der Bevölkerungspolitik des langen 19. Jahrhunderts .....	22
II.   Ehe- und Bevölkerungspolitik in der Weimarer Republik .....	27
III.  Fazit.....	30

Bevölkerungswissenschaften an der Schnittstelle zwischen schulischer und außerschulischer Erziehung: Eine Darstellung anhand von Ergänzungsheften .....	35
Steffen Pappert	
I.    Einleitung .....	35
II.   Ergänzungsmaterial: Definition und Typen .....	36
III.  Erscheinungsformen und Hauptfunktionen des schulischen Ergänzungsmaterials von 1914-1960 .....	39
IV.  Zentrale bevölkerungswissenschaftliche Kategorien und ihre Bearbeitung in den Ergänzungsmaterialien nach 1933 .....	47
V.    Fazit.....	60

Kelten, Germanen oder was? Französische und deutsche Rassenforschung über das Elsass in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts .....	65
Wolfgang Freund	
I.    Kelten oder Germanen .....	65
II.   Fallbeispiele .....	71
III.  Fazit.....	77
 Volkstumswissenschaft und Volkstumspolitik im Umfeld deutscher Sprachinseln in Oberitalien.....	83
Michael Wedekind	
I.    Die Entdeckung der ›deutschen Sporaden‹ .....	84
II.   ›Völkische‹ Sprachinselforschungen 1919-1945 .....	88
III.  Gewaltpotentiale: Umsiedlung und Vertreibung .....	95
 Trends der Bevölkerungsforschungen in den Geschichtswissenschaften .....	107
Alexander Pinwinkler	
I.    Einleitung: Einige Forschungsprobleme zum diskursiven Feld der historischen Volks- und Bevölkerungsforschung .....	107
II.   Historische Bevölkerungsforschung in der Zwischenkriegszeit: Generationelle und mentalitätsgeschichtliche Aspekte. Das Beispiel der Bielitzer ›Wandervögel‹ .....	111
III.  Deutsche ›Volksforschung‹ versus internationale historische Bevölkerungsforschung?.....	114
IV.  Kritik an völkischen Konzeptualisierungen der ›Bevölkerungsgeschichte‹ als Indikator ihrer sukzessiven methodisch-paradigmatischen Transformation? .....	118
V.    Wolfgang Köllmann: begrenzte begrifflich-methodische Neuorientierung mit internationaler Unterstützung .....	120
VI.  Fazit.....	122
 Zwischen Naturgesetz und Kulturverstehen – Das Schisma des Bevölkerungsdenkens am Ende des 19. Jahrhunderts –.....	129
Josef Schmid	
I.    Der Bevölkerungsbegriff einer verstehenden Kulturwissenschaft.....	131
II.   Eugenik als normativ-medizinisches Programm für Sozialhygiene und Gesundheitspolitik.....	133

III.	Rassentheoretische Hybris – Rassenpolitischer Abgrund.....	138
------	--	-----

<b>Abgrenzung, Anbiederung oder Überzeugung? Gerhard Mackenroth und die NS-Rassen- und Bevölkerungspolitik .....</b>		<b>141</b>
--	--	------------

Patrick Henßler

I.	Stationen der wissenschaftlichen Karriere Gerhard Mackenroths in den Jahren 1932 bis 1954 .....	142
II.	Gerhard Mackenroth und der Nationalsozialismus .....	145
III.	Wissenschaftliche Abgrenzung, Anbiederung oder Überzeugung? .....	151
IV.	Mackenroth und die Sozialhygiene nach 1945 .....	158
V.	Fazit.....	158

## **Disziplinäre Grenzbeziehungen**

<b>Official Statistics and the Development of Population Science – A Critical Review.....</b>		<b>165</b>
---	--	------------

Robert Lee

I.	Introduction .....	165
II.	Official Statisticians and the Development of Population Science .....	166
III.	Countervailing Pressures: State Administration, the Practice of Official Statistics, and Public Opinion .....	174
IV.	Conclusion.....	182

<b>Die Nettoreproduktionsrate und die Kritik Robert René Kuczynskis an der englischen statistischen Registrierungspraxis .....</b>		<b>193</b>
--	--	------------

Michael Engberding und Ursula Ferdinand

I.	Kuczynskis Interesse an der Bevölkerungsstatistik .....	194
II.	Der ›steinige‹ Siegeszug der NRR .....	198
III.	Kuczynskis Kritik an der administrativen Statistik in Großbritannien .....	203
IV.	Der demographische Blick auf die Fruchtbarkeitsverhältnisse .....	205
V.	Forderungen der Demographie zum Zweck politischer Maßnahmen.....	206
VI.	Kritik an der Kritik.....	208
VII.	Fazit.....	209

Der Mensch als volkswirtschaftliches Kapital. Theorie und Praxis ökonomischer Be- und Entwertung von Bevölkerungsgruppen .....	217
Thorsten Halling, Julia Schäfer und Jörg Vögele	
I. Einleitung: »In Menschen investieren!« .....	217
II. Begriffe, Personen, Diskurse aus Medizin und Biologie .....	218
III. ›Bevölkerung‹ in Forschung und Lehre .....	220
IV. Bevölkerungspolitische Handlungsfelder .....	222
V. Fazit.....	225

Der Geburtenrückgang als Herausforderung an die Bevölkerungswissenschaft in Deutschland .....	229
--	-----

Ursula Ferdinand

I. Herausforderung Geburtenrückgang .....	229
II. Von der ›Entdeckung‹ des Geburtenrückgangs in Deutschland zur Theorienvielfalt .....	232
III. Wolfs Positionierungen zum Geburtenrückgang .....	235
IV. Bevölkerungsfragen in den 1920er Jahren .....	241
V. Politische Zäsur in Deutschland 1933 .....	252
VI. Müllers Weg zum Umvolkungsexperten .....	253
VII. Der Gesinnungstheoretiker Ungern-Sternberg .....	257
VIII. Entwicklungen nach 1945 .....	264
IX. Fazit.....	273

## Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander

Rekursive Kopplung von sozialwissenschaftlicher Bevölkerungsforschung und Bevölkerungspolitik im Dritten Reich .....	291
---	-----

Carsten Klingemann

I. Einleitung: <i>Judenforschung</i> im Nationalsozialismus als Wissenschaft .....	291
II. Sozialwissenschaftliche Bevölkerungsforschung zwischen fehlendem politischen Anwendungsbezug und außeruniversitärer Professionalisierung im Kontext der NS-Raumpolitik .....	292
III. Bevölkerungssoziologie als ›reine‹ Wissenschaft und als Prototyp rekursiver Kopplung.....	293
IV. Soziologische Volkstheorie als Assimilationsstrategie versus Rassen- und Vernichtungskrieg .....	295
V. Fazit.....	295



Ein Fallbeispiel der ›rekursiven Kopplung‹ zwischen Wissenschaft und Politik: Ludwig Neundörfers soziographische Bevölkerungsforschung/-planung .....	297
Hansjörg Gutberger	
I. ›Rekursive Kopplung‹ zwischen Wissenschaft und Politik .....	297
II. Soziographische Bevölkerungsforschung im Kontext der Bevölkerungspolitik für ländliche Gebiete im Inneren Deutschlands .....	299
III. Fläche und ›Raum‹ in Neundörfers Bevölkerungssoziographie .....	304
IV. Soziographie der Räume statt Bevölkerungssoziologie .....	308
V. Siedlung – ein bevölkerungssoziologisches Schlüsselthema .....	313
VI. Soziographische Bevölkerungsforschung in Rumänien .....	314
VII. Resümee .....	316
Fallbeispiel für rekursive Kopplung von Wissenschaft und Politik: ›Das Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik‹ (1934-1944) .....	321
Sonja Schnitzler	
I. Das Phänomen der rekursiven Kopplung innerhalb der Leitung des <i>Archivs</i> .....	321
II. Bevölkerungssoziologie und Sozialdemographie im <i>Archiv</i> und die Rolle Elisabeth Pfeils .....	328
III. Resümee .....	337
Die soziologische Volkstheorie von Max Hildebert Boehm und die nationalsozialistische Germanisierungspolitik .....	345
Carsten Klingemann	
I. Soziologen – »die geistigen Urheber der Untaten« .....	345
II. Die NS-Bevölkerungspolitik als „praktische biologische Soziologie“ .....	346
III. Max Hildebert Boehms Volkskörperforschung als ›zentraler Erkenntniszweig der NS-Bevölkerungspolitik‹ .....	348
IV. »Das eigenständige Volk« – »offen für rassistische Sozialtechniken« und die Praxis der NS-Germanisierungspolitik .....	351
V. Das Konzept der ›Dekomposition‹ zur Durchsetzung der deutschen Suprematie im Osten und Max Hildebert Boehms Volkstheorie .....	356

## Das ›Erbe‹ – Entwicklungen nach 1945

Die deutschen ›Vertreibungsverluste‹ – Forschungsstand, Kontexte und Probleme .....	363
Ingo Haar	
I.    Einleitung .....	363
II.   Die drei Bilanzen der ›Vertreibungsverluste‹ aus den fünfziger Jahren .....	364
III.  Die zwei Ermittlungen konkreter Opferzahlen aus den sechziger und siebziger Jahren .....	368
IV.  Der aktuelle Forschungsstand im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik .....	371
V.   Schlussfolgerungen: Alternativen und Auswege aus alten und neuen Kontroversen .....	377
Demographische Forschung in der DDR – Versuch einer Bilanz.....	383
Rainer Karlsch	
I.    Vorbemerkung.....	383
II.   Abgebrochene Forschungen, fortgesetzte Karrieren: Erna Weber und Hans Grimm .....	383
III.  Professionelle Statistik .....	384
IV.  Praxisbezogene Forschungen in der Medizin .....	385
V.   Bevölkerungsgeographie.....	386
VI.  Eine gehaltvolle Nische: Bevölkerungsgeschichte .....	386
VII.  Politische Weichenstellungen für die demographische Forschung .....	387
VIII. Profildebatten .....	387
IX. <i>Institut für Soziologie und Sozialpolitik (ISS)</i> .....	389
X.   Schluss.....	390
Die biologische Zukunft der Menschheit: Der Kontext des CIBA Symposiums ›Man and his Future‹ (1962) und seine Rezeption .....	393
Heike Petermann	
I.    Das CIBA Symposium ›Man and his Future‹ (1962) .....	395
II.   Das umstrittene Experiment: Der Mensch .....	401
III.  Marburger Forum Philippinum: ›Genetik und Gesellschaft‹ (1969) .....	405
IV.  Der Einfluss der Wissenschaft auf die Gesellschaft .....	408
Index.....	415

# Einleitung – Zur Geschichte der deutschen Bevölkerungswissenschaft

*Ursula Ferdinand, Rainer Mackensen, Jürgen Reulecke, Josef Ehmer*

Moderne Bevölkerungsfragen gehorchen im öffentlichen Diskurs Konjunkturschwankungen. Sie feiern in wirtschaftlichen Krisen- oder politischen Umbruchzeiten regelmäßig als Schreckgespenster vorgeblich zu erwartender demographisch bewirkter Katastrophen bzw. demographischer Untergangsvisionen Hochkonjunktur. Mit den durch bevölkerungsstatistische Daten oder demographische Prognosen untermauerten Gespenstern drängen ihre Kasandrarufer auf bevölkerungspolitische Maßnahmen zur Abwendung der antizipierten Krisen bzw. zur Minderung der Folgen des vermeintlich demographischen Dilemmas. In aktuellen öffentlichen Diskursen in Deutschland verweisen diese auch auf langjährige Versäumnisse der Politiker: Trotz der Mahnungen der Demograph(inn)en bezüglich des anhaltenden Geburtenrückgangs hätten die Politiker unter anderem aus Angst vor Assoziationen mit der Mutterschaftspolitik im ›Dritten Reich‹ es unterlassen, eine pronatalistische Agenda der Familienpolitik zu verfolgen.<sup>1</sup>

Diesem Vorwurf an die Politik ist die Klage über den öffentlich ›schlechten Ruf‹ der Bevölkerungswissenschaft in der Bundesrepublik bzw. über die mangelnde politische Anerkennung der bevölkerungswissenschaftlichen bzw. demographischen Fachkompetenz ihrer Vertreter(innen) immanent. Dabei wird betont, dass die heutige Demographie als wissenschaftlich objektiver Datenlieferant sich von der einst in Deutschland betriebenen Bevölkerungswissenschaft unterscheidet. Gewiss ist die Geschichte der Bevölkerungswissenschaft nicht mit der der Demographie identisch.<sup>2</sup> Auch differiert der Untersuchungsgegenstand ›Bevölkerung‹ beider Disziplinen: Im Denkmodell der Demographie<sup>3</sup> steht seit etwa den 1930er Jahren ›Bevölkerung‹ für sich selbst – sie ist ihr zentraler Untersuchungsgegenstand.<sup>4</sup> In der modernen Bevölkerungswissenschaft werden demgegenüber spätestens seit der Bevölkerungslehre Thomas Robert Malthus' (1766-1834) Bevölkerungsverände-

---

<sup>1</sup> Zur aktuellen in deutschen Medien geführte Diskussion über den Geburtenrückgang in Deutschland siehe Brunner 2008. „If it is true that the Holocaust tabooed a possible family oriented policy in post-war Germany, which could have prevented decades of declining fertility, than one might understand this historical process as a kind of poetic justice, in that it is the political impact of the memory of its ghastly program of population annihilation, which prevents Germany from taking population specialists seriously today.“ Ebd., 27.

<sup>2</sup> Mackensen 2004a; Rosental 2007.

<sup>3</sup> Den Begriff ›Demographie‹ prägte 1855 der (autodidaktische) Botaniker Achille Guillard (1799-1876), dessen Schwiegersohn, der Mediziner Louis Adolphe Bertillon (1821-1883), modifizierte dann dessen Demographie-Projekt. Siehe hierzu Schweber 2006. Die Autorin zeigt, dass sich entsprechend Guillaards und Bertillons Verständnis von Demographie deren Bevölkerungsbegriffe unterscheiden. Für Guillard umfasste Demographie das mathematische Studium der Bevölkerung. Für Bertillon war Aufgabe der Demographie das Studium der Bevölkerungsbewegung, wobei in seinem Modell „population movement was granted a privileged position as the independent variable, conceptualized in terms of how the forces of natality, nuptiality, and mortality interacted.“ Ebd., 75. Vgl. Mackensen 2006a.

<sup>4</sup> Siehe hierzu Soloway 1995; de Gans 1999; Rosental 2007.

rungen als Determinanten in gesellschaftlichen Zusammenhängen gesehen. Sie ist jedoch bis heute in Deutschland kein eindeutig umrissenes Fachgebiet.<sup>5</sup>

Der Anspruch der Demographie auf Deutungshoheit über Bevölkerungsfragen, der in der genannten Klage mitschwingt, überdeckt, dass unter Demograph(inn)en, Bevölkerungswissenschaftler(inne)n und Bevölkerungsstatistiker(inn)en keine einheitliche Meinung darüber herrscht, wann ihre Geschichte begann oder von wem sie begründet wurde, ebenso die wissenschaftsgeschichtlich heterogenen Entwicklungen und Denkweisen in der Erfassung der demographischen Entwicklungsprozesse durch Beschreibung, theoretisches Erklären und statistisches ›Beweisen‹.<sup>6</sup> Zudem lässt er aus dem Blick verschwinden, dass ›Bevölkerung‹ nicht nur Objekt der Bevölkerungswissenschaft und der Demographie, sondern auch der Politik, der Statistik, der Ökonomie/Soziologie, der Medizin/Sozialhygiene, der Anthropologie, der Biologie etc. war und ist.

Letztlich macht eine Relativierung der Geschichte der Bevölkerungswissenschaft Fragen nach Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten im modernen ›Denken über die Bevölkerung‹ obsolet: Der ›faustische Pakt‹ zwischen Wissenschaft und Politik oder zwischen den ›Wissenschaften der Bevölkerung‹ und der Eugenik bleibt ebenso wie die Anpassungsleistung der Wissenschaften und Forschungen durch die Wissenschaftler(innen) an das mörderische und exkludierende NS-System in Deutschland unsichtbar. Die mit der Verdrängung der Fachgeschichte verbundene Etikettierung der Bevölkerungswissenschaft und -forschung im Nationalsozialismus als ›Entgleisung‹ bzw. als ›Missbrauch‹ durch die Politik oder als ›Pseudowissenschaft‹<sup>7</sup> ist fatal für das Selbstverständnis der Demographie wie der Bevölkerungswissenschaft. Der Nationalsozialismus war, wie viele neuere Studien belegen, keineswegs ein wissenschaftsfeindliches Regime.<sup>8</sup> Statt den 1939er Zensus wie die Vielfalt der Bevölkerungsforschungen und der bevölkerungspolitischen Praxisfelder in der Zeit des Nationalsozialismus zu ignorieren, ist es – so der Statistiker William Seltzer – „important to examine possible past abuses and to asses the potential for future abuses.“<sup>9</sup>

Diese Forderung nach der Herkunft wie die vor zehn Jahren von Bernhard vom Brocke gestellte Frage nach dem Wohin – *Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis* – gehören untrennbar zusammen. Sie haben auch heute für Demograph(inn)en und Bevölkerungswissenschaftler(innen) nicht an Brisanz verloren. Hinter der Frage von vom Brocke an die als ein ›Disziplinenkonglomerat‹ verstandene Bevölkerungswissenschaft stand die Forderung, dass sich diese „nach Jahrzehnten des Verdrängens und Verschweigens“ „ihrer Vergangenheit stellt und nichts mehr beschönigt und verschweigt.“<sup>10</sup> Das stützte sich auf kritische Befunde, mit denen seit den 1980er Jahren Historiker(innen), Soziolog(inn)en und Demograph(inn)en zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Geschichte der ›Wissenschaften der Bevölkerung‹, einschließlich der amtlichen Statistik, mahnten.<sup>11</sup> Sie zeigten in Studien, dass Bevölkerungswissenschaftler(innen) und die von ihnen während der NS-

<sup>5</sup> Mackensen 2001; ders. 2006a.

<sup>6</sup> Cromm 1998, 26.

<sup>7</sup> So spricht z.B. Birg 2005 vom ›Missbrauch der Demographie im NS‹ und erklärt damit gegenwärtige Distanz der Soziologie zur Biologie.

<sup>8</sup> Szöllösi-Janze 2001; dies. 2004a, 305ff. Siehe auch Weiss 2004.

<sup>9</sup> Seltzer 1998, 538. Siehe auch Lee 2004.

<sup>10</sup> vom Brocke 1998, VII.

<sup>11</sup> Erwähnt sei hier, dass insbesondere aus der Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre vielfach Kritik an der internationalen Bevölkerungspolitik in asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern geübt wurde. Dabei wurde auf die eugenische, rassistische und frauenfeindliche Praxis der Familienplanungsprogramme und staatlicher bzw. internationaler Bevölkerungspolitik verwiesen. Siehe u.a. Schultz 2006.

Zeit betriebenen ›Wissenschaften der Bevölkerung‹ und Forschungen keineswegs ›unschuldig‹ waren bzw. sich ›politikresistent‹ gerieten.<sup>12</sup>

Um der Forderung nach fachgeschichtlicher Aufarbeitung Nachdruck zu verleihen, setzten sich (Medizin-)Historiker(innen), Sozialwissenschaftler(innen), Demograph(inn)en und Statistiker(innen) an einen Tisch. Sie diskutierten unterschiedliche Aspekte der Fachgeschichte der modernen Bevölkerungswissenschaft bzw. der Entwicklungslinien und -stränge des modernen ›Denkens über die Bevölkerung‹ in Deutschland, vor allem in der Zeit des Nationalsozialismus. Neben dem Fehlen einer bevölkerungswissenschaftlichen Fachgeschichte konstatierte man in diesem Kreis das unzureichende theoretische und methodische Rüstzeug der Bevölkerungswissenschaft. Die Aufarbeitung der Geschichte der modernen Bevölkerungswissenschaft in Deutschland wurde sowohl für den politischen Bereich als auch für die Fachwissenschaft als dringlich angezeigt.<sup>13</sup>

Mit der Erkenntnis, dass das wissenschaftsgeschichtliche Interesse an den Bevölkerungswissenschaften den Zeitraum vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹ zu umfassen hat, sowie, dass sich die Forschungsarbeit nicht auf Bevölkerungswissenschaft *sensu strictu* beschränken darf, formierte sich eine Gruppe aus Historiker(innen) und Sozialwissenschaftler(innen). Sie begann im Jahre 2001 unter dem Dach des DFG-Schwerpunktprogramms (SPP) 1106 ›Ursprünge, Arten und Folgen des Konstrukt ›Bevölkerung‹ vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹ zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaften zu arbeiten. Intendiert war die historische Erforschung und Dokumentation der neueren Entwicklung dieser Wissenschaft in Deutschland unter dem Gesichtspunkt von deren ›Verquickungen‹ mit der Politik im ›Dritten Reich‹.

Entsprechend gingen die Forscher(innen) des SPP der Geschichte der modernen Bevölkerungswissenschaften in Deutschland nach. Sie suchten wesentliche Marksteine auf dem weiten Weg zur geschlossenen Darstellung der Geschichte der ›Wissenschaften der Bevölkerung‹ aufzuzeigen. Mit dem Verständnis, dass die Bevölkerungswissenschaften keine homogene Disziplin, sondern eine vieldimensionale Forschungsrichtung darstellt, lag der Fokus auf den Konstrukten von ›Bevölkerung‹. Damit sollte die thematische Breite des Begriffes ›Bevölkerung‹ in der Geschichtsdarstellung und -schreibung, in den Teilwissenschaften der ›Bevölkerung‹ – in Nationalökonomie und Statistik, Biologie, Medizin, Anthropologie, Eugenik und den Sozialwissenschaften – seit dem 19. Jahrhundert bis in die Nachkriegszeit dokumentiert und analysiert werden. Das umfasste die begrifflichen und empirischen Konventionen von ›Bevölkerung‹ in verschiedenen Forschungsbereichen und -traditionen ebenso wie in Politikbereichen und die reziproken Beziehungen zwischen Bevölkerungsforschung und -politik.

Während der sechsjährigen Forschungsarbeit wurden Forschungsfragen zum ›Denken über die Bevölkerung‹ modifiziert, neu formuliert bzw. erweitert und auf öffentlichen Fachtagungen und internen Konferenzen diskutiert.<sup>14</sup> Aus diesen Erkenntnisprozessen werden in dem vorliegenden Sammelband Ergebnisse des SPP präsentiert. Sie umfassen Entwicklungen der ›Wissenschaften der Bevölkerung‹ bzw. einige ihrer spezifischen Ausgestaltungen, der Bevölkerungsforschungen und -politik vom 19. Jahrhundert bis ca. 1970. Die Aufsätze

<sup>12</sup> Siehe die Bibliographie bei vom Brocke 1998.

<sup>13</sup> Die Diskussion dokumentiert Mackensen 1998.

<sup>14</sup> Diese sind dokumentiert in den Sammelbänden Mackensen 2002; ders. 2004; ders. & Reulecke 2005; Mackensen 2006. Darüber hinaus erschienen der Sammelband Ehmer et al. 2006; ders. et al. 2007 sowie als Einzelarbeiten Ehmer 2004a; Möller 2005; Weipert 2006; Gutberger 2006; Henßler & Schmid 2007; Karlsch 2007.

gehen in vier Themenblöcken spezifischen Aspekten, Kontinuitäten und Diskontinuitäten im modernen ›Denken über die Bevölkerung‹ nach. Sie erfassen deren multidisziplinären Ausgestaltungen und politischen Praxisfelder sowie Theorieaspekte, mit denen vielfältige Konstrukte von ›Bevölkerung‹ die Landschaft der ›Wissenschaften von der Bevölkerung‹ prägen – I. Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, II. Disziplinäre Grenzbeziehungen, III. Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander sowie IV. Das ›Erbe‹ – Entwicklungen nach 1945.

## I. Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik

Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik charakterisieren seit langem eine enge Beziehung. Diese bestimmte den engen Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis.<sup>15</sup> Als angewandte Wissenschaft waren ihre praktischen Probleme lange vor ihrer theoretischen Betrachtung und Durchdringung Gegenstand des Interesses. Die relative Übermacht praktischer Relevanz bedingte noch in den 1920er Jahren, dass sich in der nationalökonomischen Literatur viel Bevölkerungspolitik, kaum Bevölkerungslehre fand.<sup>16</sup> Die enge Verbindung von Bevölkerungswissenschaften und Bevölkerungspolitik, die immer von zeittypischen Leitdiskursen geprägt war, zeigt sich in Deutschland als besonders folgenreich.<sup>17</sup> Charakteristisch war in Deutschland seit dem Zeitalter des Merkantilismus bis zum 19. Jahrhundert, dass die jeweiligen Bevölkerungsdebatten ein Intentionalismus prägte.<sup>18</sup> Im Merkantilismus wurden Bevölkerungsfragen unter staatspolitischen und -wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet. Die intervenierende staatliche Politik zielte auf die ›Vermehrung der Bevölkerung‹ bzw. die Vorsorge gegen die ›Verminderung der Einwohner‹ und war in die ›Policywissenschaft‹, damit in die Staats- und Verwaltungslehre, eingeordnet.<sup>19</sup> Auf der Grundlage der Erfassung und Katalogisierung der Bevölkerung wurde eine populationistische Bevölkerungspolitik als ein alle Lebensbereiche umspannender Staatsinterventionismus konzipiert. Die damit verbundene Idee der Beherrschung und Steuerung demographischer Entwicklungen wandelte zwar ihre Gestalt, bestimmte aber das Ehe- und Familienrecht maßgeblich.<sup>20</sup> Seit 1790 verlor das merkantilistisch-absolutistische Bevölkerungskonzept durch das Aufkommen der Bevölkerungslehre Malthus' und das kameralistische bevölkerungspolitische Konzept durch die liberale Wende, mit der der Rückzug des Staates aus Bevölkerungspolitik gefordert wurde, an Überzeugungskraft. Mit diesem doppelten Paradigmenwechsel verschwand aber nicht der machtpolitische Anspruch des Staates, die Bevölkerung nach seinen Vorstellungen und Interessen zu formen, aus der Theorie der Bevölkerungspolitik. Die Prämissen früher Interventionsmodelle blieben lebendig. Sie fanden seit den 1890er Jahren in neuen rassenhygienischen-eugenischen Wissensordnungen einen Resonanzraum, in dem eine neue Epoche der Bevölkerungspolitik eingeläutet wurde.<sup>21</sup>

Den engen Wechselwirkungen zwischen Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik gehen *Silvia Kesper-Biermann* und *Esteban Mauerer* in ihrem Beitrag am

<sup>15</sup> Mombert 1929, 9. Das soll nicht leugnen, dass Bevölkerungspolitik viel älter als Bevölkerungstheorie ist.

<sup>16</sup> Mackensen 2006a.

<sup>17</sup> Ehmer 2004a, 62ff; ders. 2004.

<sup>18</sup> Sieferle 1990, 141ff; Fuhrmann 2002; Ehmer 2004, 23ff.

<sup>19</sup> Fuhrmann 2002, 244ff.

<sup>20</sup> Matz 1980, 181; Fuhrmann 2002.

<sup>21</sup> Weipert 2006; Kesper-Biermann 2007; Mauerer 2007.

Beispiel der bevölkerungspolitischen Implikationen der Ehepolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Deutschland nach. Dabei führt sie der Blick auf die rechts- und staatswissenschaftlichen Diskussionen zum Spannungsverhältnis zwischen persönlichen Freiheitsrechten und staatlicher Intervention. Die vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik vorherrschende Theorie der Bevölkerungspolitik war von staatswissenschaftlichen Disziplinen konzipiert und fand in diversen Wissensfeldern einen Resonanzraum, aus denen sich politisches und rechtliches Handeln generierte. Kesper-Biermann und Mauerer verdeutlichen mit einer Längsschnittsperspektive den zyklischen Charakter interventionistischer bevölkerungspolitischer Ideen, die unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in neuen Wissensfeldern Eingang fanden und sich neu ausgestalteten. Sie zeigen die Transformation traditioneller Vorschriften zur Förderung bzw. zur Beschränkung der Ehe zwecks Steuerung des Reproduktionsverhaltens innerhalb der medizinisch-biologischen Diskursen hin zur Gebundenheit der Ehe an die Ehegesundheit.

Die nationalsozialistischen rassen- und bevölkerungspolitischen Gesetze brachen radikal mit dem Prinzip der Freiwilligkeit, auf dem in der Weimarer Republik etwa in den Richtlinien zu den Gesundheitszeugnissen basierte. Die neue antihumane Gesetzgebung legitimierte Eingriffe in intimste Bereiche der Menschen, setzte individuelle Rechte außer Kraft, unterstellte alle Politikbereiche dem rassenhygienischen und rassischen Diktat. Die rassen- und bevölkerungspolitischen Ideen lagen allerdings lange vor 1933 vor. Die von Wissenschaftlern jeglicher Couleur identifizierte Gefahrenpalette demographischer Entwicklungen war seit den 1890er Jahren Gegenstand breiter öffentlicher Diskussionen. Dabei wurde mit unterschiedlichen Intentionen in einem pluralistischen Spektrum der Diskussionen immer auch auf den Handlungsbedarf verwiesen. Mit ihm wurde neben Aufklärung und Bildung der Überzeugungsarbeit, der ›Umstimmung der Gesinnung‹, eine wesentliche Bedeutung zugeschrieben. Dem Ziel, Individuen zu gewünschtem Handeln zu motivieren und Akzeptanz für den als notwendig erachteten Zwang zu verschaffen, dienten Volksaufklärung und Propaganda wie öffentliche Kampagnen zur Gesundheitsprophylaxe. Hier kam der Integration des Wissens über Bevölkerung, Volk, Rasse und Familie in die schulische und außerschulische Erziehung und Bildung wesentliche Bedeutung zu. Im Nationalsozialismus wurde die Einarbeitung bevölkerungswissenschaftlicher und -politischer Inhalte – ›Vererbung, Rassenkunde, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik‹ – in das Unterrichtsprogramm per Erlass 1933/1935 festgeschrieben.<sup>22</sup>

Der Beitrag von *Steffen Pappert* geht der Frage nach, inwieweit Wissen über das Bevölkerungsgeschehen durch Bildung und Erziehung weitergegeben wurde. Seine Untersuchung gilt dem Transfer von bevölkerungspolitischen Vorstellungen bzw. der bevölkerungspolitischen Gesetzgebung in die schulische und außerschulische Erziehung im Zeitraum von 1914 bis 1960. Bevölkerungswissenschaftliche Inhalte fanden hier nicht nur Eingang in den Lehrstoffen der Schulen,<sup>23</sup> sondern sie wurden mit erzieherisch ideologischer Absicht auch außerschulisch jungen Menschen, Jungen wie Mädchen, nahe gebracht. Das zeigt der Autor am Beispiel der sog. Ergänzungsmaterialien: Ergänzungshefte, die Schulbücher ergänzten, billige Reihen, die in den ›Gesinnungsfächern‹ benutzt werden konnten, und Broschüren, die im außerschulischen Bereich Verwendung fanden. Die sog. Ergänzungsmaterialien als kurzfristig zu erstellendes und preiswertes Medium erwiesen sich besonders im Nationalsozialismus als effizientes Instrument zur Vermittlung von weltan-

<sup>22</sup> Cromm 2004; Pappert & Stucki 2006.

<sup>23</sup> Cromm et al. 2005.

schaulich bestimmten Lehrinhalten – Rassenhygiene, Rassen- und Bevölkerungskunde sowie Volks-, Kultur-, Raum- und Wanderforschung. Sie dienten zur bevölkerungspolitischen Indoktrination von Kindern und Jugendlichen.

In der engen Beziehung zwischen Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik gestaltete sich an den Schnittstellen verschiedener Identitätskonstruktionen (regional, national, europäisch, ethnisch, völkisch, rassisch etc.) die wissenschaftliche Definitionsmacht über Bevölkerungen. Nicht selten bestimmten machtpolitische Ansprüche die Wissensproduktion über die Bevölkerung wie die bevölkerungspolitischen Handlungsfelder. Mit der Definitionsmacht über nationale, völkische oder rassische Bevölkerungskonstruktionen ließen sich sowohl Gebietsansprüche legitimieren als auch wissenschaftlich Unterscheidungen zwischen Normgerechten und Abweichenden festschreiben und politischen Zielen zuordnen. Das radikalisierte sich in der Zeit des Nationalsozialismus. Hier wurde mit seinen wuchernden Verwaltungs- und Planungsstrukturen die ›Stunde der Experten‹ eingeläutet, die mit den totalitären Instrumentarien ethnopolitisches Denken in die Praxis umsetzten. Das umfasste die im Zweiten Weltkrieg praktizierten Zwangsumsiedlungen und jene Mordpolitik, in der sich „ein solides Fundament wissenschaftlicher Planung und Expertise mit einem brutalen Aktivismus, der möglichst brutale Totallösungen anstrebte,“ verband,<sup>24</sup> ebenso wie die Umsiedlungsaktionen, in denen kleinere Subpopulationen zur ›Verschiebemasse‹ nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik wurden.

*Wolfgang Freund* geht in seiner Regionalstudie der deutsch-französischen Wissenschaftsauseinandersetzung um Elsass-Lothringen innerhalb der Rassenforschung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach. Er zeigt den Streit deutscher und französischer Wissenschaftler – Archäologen, Ur- und Frühgeschichtsforscher und Anthropologen – über die ursprüngliche ethnische Zugehörigkeit der Elsässer. In dem ›Streit der Professoren‹, der 1870 entbrannte, ging es um Legitimation von Gebietsansprüchen auf Elsass-Lothringen durch die Untermauerung der nationalen Zugehörigkeit der Elsässer und ihrer Region zu Frankreich oder Deutschland. Das exemplifiziert der Autor an den Arbeiten des deutschen Vorgeschichtlers Hans Stemmermann (1909-1977) und des elsässischen Archäologen Fritz Eyer (1907-1978). Die Arbeiten dieser überzeugten Nationalsozialisten verdeutlichen auch, wie sehr die eigenen politischen Überzeugungen ebenso wie der persönliche Wechsel der nationalen Identität deren wissenschaftlichen Untersuchungen zur Abstammung der Elsässer mitbestimmten.

*Michael Wedekinds* Fallstudie wendet sich der Herausbildung und des Transfers des bevölkerungswissenschaftlichen Expertenwissens der Sprachinselforschung im politischen Anwendungszusammenhang der sozio-ethnischen Neuordnungsprogramme zu. Er zeigt mit der totalitären Instrumentalisierung von ethnischen Splittergruppen (deutsche Sprachinselforschung) einen Analysezusammenhang auf, der gerade infolge seiner quantitativen Nachrangigkeit sehr eindrücklich auf die Radikalität, den unbeschränkten Anspruch und die Willkür ethnopolitischen Denkens und Handelns während des Nationalsozialismus verweist. Die beteiligten Experten und Wissenschaftler verband trotz Interdisziplinarität und Pluralität ihrer Positionen Einigkeit im Ziel: die Indienstnahme von Bevölkerungsgruppen (Sprachinseldeutschen im oberen Italien) für die Ziele expansiver Bevölkerungspolitik des Nationalsozialismus. Obgleich der Fall der oberitalienischen Sprachinseldeutschen aufgrund ihrer weitgehend geschlossenen ›Umsetzung‹ im Gesamtbild der nationalsozialistischen Umsiedlungsverfahren ein atypisches Beispiel darstellt, zeigt er die Willkür und Men-

<sup>24</sup> Heinemann & Wagner 2006, 8.



schenverachtung, mit der diese Menschen zur ›Verschiebemasse‹ nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik gemacht wurden, und die Mitverantwortung der völkischen Sprachinselforschung.

Der dritte Aspekt dieses Themenblockes widmet sich Entwicklungen in den ›Wissenschaften der Bevölkerung‹. Im Fächerkanon der sich ausdifferenzierenden Disziplinen entstanden Subdisziplinen mit einer eigenständigen Beschäftigung mit der Bevölkerung: innerhalb der Geschichtswissenschaft die Bevölkerungsgeschichte, die heute allgemein als Historische Demographie firmiert, als Teil der Soziologie die Bevölkerungssoziologie. Ihren disziplinären Ausgestaltungen und Wandlungen widmen sich drei Beiträge.

*Alexander Pinwinkler* richtet den Blick auf Bevölkerungsgeschichte wie deren ›Verdrängung‹ durch die Historische Demographie. Er geht Problemfeldern und Trends historisch orientierter Bevölkerungsforschungen im deutschsprachigen Raum im ausgehenden 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach und fragt nach den spezifischen Bedingungen der Entwicklung von ›Bevölkerungsgeschichte‹ und ›Historischer Demographie‹. Dabei zeigt er, wie methodisch-diskursive Umbrüche das Untersuchungsfeld in seiner Weiterentwicklung hemmten bzw. nachhaltig beeinflussten. Als zeitliche Eckpfeiler dient ihm die Jüngere Historische Schule der Nationalökonomie, aus der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wegweisende Impulse für bevölkerungsgeschichtliche Forschungen kamen, und die Zeit ›um 1970‹, als sich die Historische Demographie in der Bundesrepublik durchsetzte. Pinwinkler verdeutlicht das Verhältnis zwischen methodisch-theoretischer Kontinuität und Diskontinuität historisch-demographischer Forschungen in Deutschland über die politischen Brüche von 1933 und 1945 hinweg an Hand ihres jeweiligen Untersuchungsgegenstands – ›Volk‹, ›Grenz- und Auslandsdeutschtum‹, Familie – und zeigt als eine Konsequenz der Verankerung des völkischen Paradigmas in diesem Forschungsfeld die (weitgehende) Selbstisolierung der Volks- und Bevölkerungshistoriker im internationalen Kontext.

*Josef Schmid* richtet den Blick auf die historisch-soziologische Bevölkerungstheorie Gerhard Mackenroths (1903-1955) und fragt nach deren historischen Wurzeln. Schmid verortet das historisch-soziologische Konzept Mackenroths von Bevölkerung in einer Wissenschaftsentwicklung, die sich über die Ältere und Jüngere Historische Schule in der Nationalökonomie und über die Kulturwissenschaft gestaltete.<sup>25</sup> Das historisch-soziologische Paradigma von Bevölkerung floss dann in die Bevölkerungslehren Werner Sombarts (1863-1941), Lujo Brentanos (1844-1931) und Paul Momberts (1876-1938) ein, später in die Bevölkerungslehre Gunther Ipsens (1899-1984), Gunnar Myrdals (1898-1987) und Gerhard Mackenroths.<sup>26</sup> Sie wird schließlich Bevölkerungssoziologie. Dem stellt Schmid die naturwissenschaftliche Entwicklungslinie gegenüber. Dort formierte sich über Darwins Evolutionstheorie, die neomathusianischen Bewegungen und die Rassenhygiene/Eugenik seit den 1890er Jahren das eugenisch-biologische Paradigma einer normativen Bevölkerungswissenschaft. Diese Traditionslinie, in der Bevölkerung Objekt war, das nach Vorstellungen von Gesundheit, Tüchtigkeit und Willensstärke geformt werden sollte, mündete in die NS-Gesetze zur qualitativen ›Volkskörper-Politik‹.

Auch *Patrick Henßler* wendet sich der historisch-soziologischen Bevölkerungstheorie Mackenroths zu. Er aber sucht dessen wissenschaftlich-konzeptionelles Denken in Bezug

<sup>25</sup> Mackenroth 1953. Vgl. Henßler & Schmid 2007, 8; 116-131.

<sup>26</sup> Vgl. Götz 2007.

auf dessen erfahrungsgeschichtlicher generationeller (Selbst-)Verortung zu erfassen.<sup>27</sup> Bei ihm steht die Person Mackenroths im Blickfeld. Henßler betrachtet dessen Karrierestationen von 1932 bis 1954 wie dessen Bevölkerungskonzeptionen seit Ende der 1920er Jahre. Durch die Analyse der Vorlesungsmanuskripte Mackenroths belegt er differenziert dessen Positionen zur nationalsozialistischen Rassen- und Bevölkerungspolitik. Henßlers differenzierter Blick auf die Person Mackenroths wie auf dessen historisch-soziologische Bevölkerungslehre legt eine Korrektur des bisherigen Mackenrothbildes nahe.

## II. Disziplinäre Grenzbeziehungen

In diesem Themenblock behandeln die Aufsätze disziplinäre Grenzbeziehungen der ›Wissenschaften der Bevölkerung‹. Diese gestalteten sich im Rahmen des Wandels des ›Denkens über Bevölkerung‹ und der sich ausdifferenzierenden Disziplinen. Medizin, Soziale Hygiene, Statistik, Sozialwissenschaften wandten sich der Bevölkerung zu. Der Blick auf die Bevölkerungsdynamik, geprägt durch die neuen demographischen Phänomene Geburtenrückgang und differentielle Fruchtbarkeit wie das Aufkommen der Eugenik, beförderten neue Allianzen etwa zwischen Statistik und Sozialhygiene/Medizin oder den Sozialwissenschaften bzw. verhalfen neuen statistischen Methoden den Zugang zu den Sozialwissenschaften, nicht aber der Bevölkerungswissenschaft zu einem eindeutig umrissenen Forschungsfeld.<sup>28</sup> Diese verlor zudem ihre einheitliche Theorie (Malthus' Bevölkerungslehre), womit eine breite Vielzahl von Geburtenrückgangstheorien entstand.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts waren auch die Entwicklungen der Statistik vielgestaltig. Auf der einen Seite stand die Professionalisierung der amtlichen Statistik, auf der anderen Seite begannen Ende der 1920er Jahre demographische Prognosemodelle ihren internationalen Siegeszug. Die amtliche Statistik war Zulieferer entsprechender Daten für Politik und Wissenschaften. Die Statistik erlangte die Definitionsmacht über Indikatoren zur Qualifizierung der Bevölkerung bzw. der Subpopulationen. Prognosemodelle beförderten die Sicht, dass die Zukunft aushandelbar sei. Sie zementierten im Pakt mit der Politik die Zuversicht, dass sich Bevölkerungen selbst erneuern bzw. im Fall unzureichender Ersetzung Gefahr laufen, ausgelöscht zu werden.<sup>29</sup>

Eugeniker wiederum schrieben über die direkte Korrelation zwischen biologischer Reproduktion des Individuums und Entwicklungsbedingungen der Nation der Anpassungsfähigkeit, der Kompetenz zur *fitness* im Prozess der (anzustrebenden) Höherzüchtung eine wesentliche Rolle zu. Sie erhoben über die ›Auslese der Tüchtigsten‹ die Bevölkerung zu einer essentiellen Ressource. Zugleich banden sie demographische Analysen an eine doppelte Qualitätsbewertung – nach sozialer oder beruflicher Leistungsfähigkeit (Eignung) und nach reproduktiver Leistung (Kinderzahl).<sup>30</sup> Eugeniker versprachen die Werkzeuge und Techniken für eine rationelle szientistische Gesellschaftsgestaltung und forcierten in Bevölkerungskonzeptionen ein Kosten-Nutzen-Denken unter sozialtechnologischen Prämissen.

<sup>27</sup> Siehe zu diesem methodischen Vorgehen Reulecke 2006; ders. 2007.

<sup>28</sup> Mackensen 2003, 226ff, ders. 2006a.

<sup>29</sup> Soloway 1995; Ipsen 1996.

<sup>30</sup> Field 1931; Desrosières 2005, 290f.

*Robert Lee* geht in seinem Beitrag der Beziehung zwischen der amtlichen Statistik und Politik sowie der Entwicklung der Bevölkerungswissenschaft vom 19. Jahrhundert bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nach. Er hinterfragt die in der Literatur oft konstatierte Vermittlerrolle des Statistikers zwischen Staatspolitik und Bevölkerungswissenschaft. Differenziert erfasst er die Entwicklungen der administrativen Statistik und ihrer Institutionen wie die Verortungen der amtlichen Statistiker als Staatsdiener und Experten für Bevölkerungsdaten. Dabei berücksichtigt Lee ihre Integration in (internationale) Netzwerke, ihre Professionalisierungsschübe sowie die spezifischen Entwicklungen innerhalb der Statistik.

*Michael Engberding* und *Ursula Ferdinand* werfen einen Blick auf die Nettoreproduktionsrate (NRR), die nach dem Erscheinen des Buches *The Balance of Births and Deaths* des deutschen Statistikers Robert René Kuczynski (1876-1947) 1928 ihren internationalen Siegeszug begann. In ihrer Fallstudie verweisen sie auf ein Problem, die dem entgegenstand: Die NRR war nur bestimmbar, wenn die dazu gehörigen spezifischen Daten zur Fruchtbarkeit und Sterblichkeit zur Verfügung standen. Das exemplifizieren Engberding und Ferdinand an Hand der Kritik Kuczynskis am *General Registrar's Office* in seiner Exilheimat Großbritannien.

*Thorsten Halling*, *Julia Schäfer* und *Jörg Vögele* nehmen anhand des Konzeptes ›Menschenökonomie‹ die Beziehung zwischen Medizin und der Nationalökonomie ins Blickfeld ihrer Analyse. Mit ihr wurde der ›ökonomische Wert‹ des Menschen seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeit des Nationalsozialismus zu einer zentralen Kategorie der Bevölkerungsforschung. Dazu zeichnen sie die Bedeutung der Erweiterungen der Bezugsdisziplinen Medizin (Versicherungs-, Kolonialmedizin, Psychiatrie, Arbeitswissenschaften und Leistungsmedizin) und Nationalökonomie (Versicherungsstatistik, -wirtschaft bzw. -praxis) für die bevölkerungspolitischen Handlungsfelder nach.

Den Themenblock beschließt ein Beitrag zu Geburtenrückgangstheorien von *Ursula Ferdinand*. Sie zeigt an Arbeiten zum Geburtenrückgang und zur differentiellen Fruchtbarkeit dreier Ökonomen – Julius Wolf (1862-1937), Karl Valentin Müller (1896-1963) und Roderich von Ungern-Sternberg (1885-1965) – das Spannungsfeld der disziplinären Grenzbeziehung der Bevölkerungswissenschaften im Zeitraum zwischen 1900 bis ca. 1960. In der Analyse differenziert sie unterschiedliche Erklärungsansätze zum Geburtenrückgang bzw. der differentiellen Fruchtbarkeit wie deren spezifische Annäherungen an bzw. Abgrenzungen und Ausgestaltungen der Bevölkerungsfragen in Statistik, Ökonomie/Sozialwissenschaften, Eugenik, Sozialanthropologie, Sozialhygiene, Sexualwissenschaften und deren Kampf um die Definitionshoheit in demographischen Fragen.

### III. Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander

Ältere Studien über die Bevölkerungslehren in Deutschland gingen von einer mehr oder weniger ›diffusen Verflechtung‹ von Wissenschaft und Politik aus, die als normativ unvereinbare Gebiete gedacht wurden. Das wurde in den letzten Jahren durch die Akzeptanz der vielfachen Wissenstransfers in beiden Richtungen abgelöst.<sup>31</sup> Das Verstehen von Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander führte zur Analyse des ›semantischen Umbaus‹ der Wissenschaft. Im keineswegs wissenschaftsfeindlichen NS-System waren Wissenschaftler in ein enges Netzwerk von Beziehungen verflochten, sowohl untereinander als

<sup>31</sup> Weingart 2001; Ash 2002; Szöllösi-Janze 2004; Weiss 2004.

auch mit den verschiedenen Machtblöcken des NS-Staates. Die Fähigkeit zu kooperieren und zu konkurrieren bestimmte die Spielräume der Wissenschaften maßgeblich mit.<sup>32</sup> Von der eingeleiteten ›Stunde der Experten‹ profitierten anwendungsorientierte und außeruniversitär organisierte Forschungen. Humanwissenschaftliche Disziplinen wie Psychologie und Soziologie, die lange als mit dem Nationalsozialismus völlig unvereinbar gegolten hatten, bekamen hier durchaus eine Chance.<sup>33</sup> Sie erlebten als regimenützliche angewandte Wissenschaften einen Professionalisierungs- und Institutionalisierungsschub. Dem gehen differenziert hier versammelten Fallstudien zur sozialwissenschaftlichen Bevölkerungsforschung nach.

Die Arbeitsgruppe um *Carsten Klingemann* stellt mit dem Ansatz der ›rekursiven Kopplung von Wissenschaft und Politik‹ Peter Weingarts drei Fallbeispiele aus dem soziologisch-bevölkerungswissenschaftlichen Umfeld dar. In welcher Weise dieser Ansatz auf die sozialwissenschaftliche Bevölkerungsforschung anzuwenden und zugleich durch andere Sichtweisen zu komplementieren ist, erläutert der einleitende Artikel *Carsten Klingemanns*.

*Hansjörg Gutberger* wendet sich in seiner Fallstudie dem Bevölkerungsplaner Ludwig Neundörfer (1901-1975) zu, der innerhalb des Praxisfeldes Raumforschung und Siedlungsplanung agierte. Dessen soziographischen Arbeiten und Planungen, die bevölkerungspolitische Ziele ausweisen, wurden in der Zeit des Nationalsozialismus nachgefragt. In den Nachkriegsjahren entpolitisierte er seine soziodemographische Erfassungsarbeit als Grundlagenforschung. Die Bevölkerungssoziologie war im Nationalsozialismus zum Scheitern verurteilt, war doch ihr Gegenstand die Stratifikation der Bevölkerung und nicht die vermeintliche Homogenität einer Rasse. Letztlich führte die starke Hinwendung zur angewandten Soziologie zu einem Bedeutungsverlust des Themas ›Bevölkerung‹ als eigenständiges Thema. Bevölkerungsplanung wurde nun als Frage richtiger Raumordnung, nicht als demographische Frage verstanden. Wissenschaftler, die mit einer soziologischen Variante des Konstrukts ›Bevölkerung‹ befasst waren, wurden in die rurale Raumforschung eingebunden. Gutbergers Blick auf die rumänische Soziographie, auf sozialeugenische Konzepte zur Planung von Bevölkerung, Vernichtung und Vertreibung zeigt, dass hier auch Sozialstatistiker und soziographisch arbeitende Soziologen in die rumänische Soziographie involviert waren.<sup>34</sup> Die ›rekursive Kopplung‹ von sozialwissenschaftlicher Bevölkerungsforschung und Politik wurde nach Gutberger im Nationalsozialismus dort relevant, wo in eine bestehende Ordnung eingegriffen wurde bzw. eine neue gesellschaftliche Ordnung errichtet werden sollte. Obgleich die von ihm untersuchte sozialwissenschaftliche Bevölkerungswissenschaft weder in Deutschland noch in den okkupierten Gebieten anwendungsrelevant wurde, lieferte sie im Nationalsozialismus Beiträge zur Aufrechterhaltung von Unrecht, Ungleichheit und Diskriminierung.

*Sonja Schnitzlers* Fallbeispiel wendet sich dem *Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik* (1934-1944) und der in dieser Zeitschrift vertretenen Bevölkerungssoziologie zu, die insbesondere von Elisabeth Pfeil (1901-1975), der Schriftleiterin des Archivs, vertreten wurde. Sie zeichnet anhand der Personen im politisch hochrangig besetzten Herausgebergremium differenziert nach, dass auch im ›Archiv‹ Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik wechselseitige Ressourcen füreinander waren. Eine Inhaltsanalyse relevanter Beiträge unterstreicht diesen Befund. Schließlich skizziert sie das

<sup>32</sup> Raphael 2001; Hausmann 2002.

<sup>33</sup> Zur Psychologie siehe Geuter 1984; ders. & Ash 1985.

<sup>34</sup> Siehe auch Wedekind 2007.

Bild eines sozialwissenschaftlich qualifizierten Exponenten der nationalsozialistischen Bevölkerungs- und Rassenpolitik Fritz Arlt. Ihre Studie zeigt, dass Wissenschaft und Politik schwer zu separieren sind, jedoch die praxispolitische Relevanz der Bevölkerungssoziologie im ›Archiv‹ zu relativieren ist, obwohl ihre Schriftleiterin Pfeil bevölkerungssoziologische Expertise leisten konnte.

*Carsten Klingemanns* Beitrag zur soziologischen Volkstheorie Max Hildebert Boehms (1891-1968) und zur nationalsozialistischen Germanisierungspolitik fragt nach dem Politisierungsgrad der Soziologie wie der Soziologisierung der Politik. In Abgrenzung zu den Thesen Herwig Birgs, Otthein Rammstedts und Ingo Haars zeigt er, dass Boehm nicht als Vertreter einer ›bevölkerungswissenschaftlichen Spezialforschung, die sich insbesondere gegen Slawen richtet‹, bezeichnet werden kann. Seine These, das Gegenteil sei der Fall, belegt Klingemann mit der Darstellung, eine rekursive Kopplung habe es nur in der Form gegeben, dass sich das von Boehm gegründete Institut für Grenzlands- und Auslandsstudien zwar der SS-Doktrin des Rassen- und Vernichtungskrieges unterworfen habe, dessen politische Ausrichtung zur fraglichen Zeit aber von Karl Christian Friedrich Loesch bestimmt worden sei.

#### IV. Das ›Erbe‹ – Entwicklungen nach 1945

Nach 1945 hat die ›Biologisierung des Gesellschaftlichen‹ durch ›Rassenpolitik‹, Züchtungsideen sowie ›Ausrottungs- und Aufartungspolitik‹ im ›Dritten Reich‹ die Bevölkerungswissenschaft diskreditiert, nicht aber zur radikalen Neugestaltung des ›Denkens über die Bevölkerung‹ geführt. Im frühen Nachkriegsdeutschland meinte man mit dem Konstrukt einer ›Stunde Null‹ sich der Geschichte entziehen zu können, was in der Wissenschaftsgeschichte als Mythos oder Selbstrechtfertigung erkannt wurde. Für die meisten der zuvor sich auch als Bevölkerungswissenschaftler verstehenden Wissenschaftler erwies sich diese Konstruktion neben ihrer eigentlichen disziplinären Verankerung in Medizin, Anthropologie, Soziologie etc. als durchaus vorteilhaft.

Ins Blickfeld der historiographisch kritischen Forschungen über die Geschichte der ›Wissenschaften über die Bevölkerung‹ rückten auch die Bevölkerungsbewegungen durch Flucht, Vertreibung, Umsiedlung, Evakuierung und Vernichtung von Bevölkerungen und Bevölkerungsgruppen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Studien zeigten die aktive Beteiligung von Historikern in der nationalsozialistischen Ost- und Westforschung. Mit dem erweiterten Begriff ›Bevölkerungspolitik‹ durch den Leitbegriff ›nationalsozialistische Bevölkerungspolitik‹ wurden ihre Vordenker nicht nur in der nationalsozialistischen Weltanschauungselite und ihre ausführenden Akteure in den Apparaten von Partei und SS aufgesucht, sondern auch in den traditionellen Eliten in Verwaltung, Wissenschaft und Industrie.<sup>35</sup> Zugleich wurde nach den persönlichen und paradigmatischen Kontinuitäten gefragt. Auch in der Sozialforschung zeigte sich in den Studien, die die geopolitischen Wissenschaftsinteressen des Nationalsozialismus ins Blickfeld nehmen, eine personelle und paradigmatische Kontinuität in der Nachkriegszeit: In regierungsnahen Programmen der Raumforschung und -planung findet sich dies im Forschungsfeld der Flüchtlings- und Vertriebenenstudien.<sup>36</sup> Es wurde gezeigt, dass die hier entstandene frühe Literatur über Vertriebene

<sup>35</sup> Ehmer 2004.

<sup>36</sup> Gutberger 1999; Klingemann 1996; ders. 2002; ders. 2003.

und Flüchtlinge eine gemeinsame Problemsicht verbindet: Ihr Gesellschaftsbegriff knüpft an den Vorstellungen einer deutschen Volksgemeinschaft an.<sup>37</sup> Andererseits wurden in der bundesrepublikanischen Nachkriegsgesellschaft die deutschen Flüchtlinge aus Ost- und Mitteleuropa als eine Opfergruppe konstruiert. Das diente im Zeitalter des Kalten Krieges der außenpolitischen Instrumentalisierung zwecks Revision der Nachkriegsgrenzen. Seit Willy Brandts (1913-1992) neuer Ostpolitik bis hin zu Helmut Kohls Weg des Zwei-Plus-Vier-Vertrags bzw. der deutsch-tschechischen Erklärung hat sich die Politik zwar davon verabschiedet, nicht aber manche öffentliche Diskussion.

*Ingo Haar* greift den Forschungsgegenstand ›Vertreibungsverluste‹ als ein relativ junges Forschungsfeld auf. Dabei steht in seinem Beitrag nicht die Vertreibung als solche zur Debatte, sondern der Umgang mit der quantitativen Dimension der deutschen Kriegs- und Vertreibungsverluste. Die Konstruktion der ›Heimatvertriebenen‹ als Opferkollektiv definierte, wer als Heimatvertriebener galt. Haars Beitrag belegt differenziert, wie die quantitative Dimension der deutschen Kriegs- und Vertreibungsverluste seit den 1950er Jahren konstruiert und zweckgebunden operationalisiert wurde. Konstruierte Opferzahlen dienten als Abwehr potentieller Reparationsansprüche Polens und anderer ost- und mitteleuropäischer Staaten bis in die 1980er Jahre. Mit dem qualitativen Konstrukt der Heimatvertriebenen als Opferkollektiv gegenüber den Gewaltopfern des Zweiten Weltkriegs waren Absichten nach Revision des Potsdamer Abkommens und somit auch nach Revision der europäischen Nachkriegsordnung eng verbunden. Das gestaltet noch immer die bundesrepublikanische Erinnerungskultur und -politik, obwohl – wie der Beitrag belegt – die quantitativen und qualitativen Konstrukte längst korrigiert worden sind.

Auch in der SBZ und späteren DDR dominierten nach dem Krieg zunächst tagespolitische Forschungsaufgaben, darunter die Flüchtlingsintegration, die Säuglingssterblichkeit und die Bevölkerungsstruktur, denen sich hauptsächlich Mediziner und Statistiker zuwandten. Bei der Beschäftigung mit demographischen Fragen in der Medizin bezog man sich weitgehend auf die Traditionslinien der um die Wende zum 20. Jahrhundert begründeten Sozialhygiene Alfred Grotjahns (1869-1931).<sup>38</sup> In der theoretischen Beschäftigung mit der Bevölkerung knüpfte man an die Marx'sche Kritik an der Bevölkerungslehre Thomas Robert Malthus' innerhalb der ›Wissenschaften der Bevölkerung‹ an. Doch auch hier fristete wie in der Bundesrepublik die Bevölkerungswissenschaft eher eine Randexistenz. Letztlich wurden in der SBZ/DDR zweieinhalb Jahrzehnte keine bevölkerungstheoretischen Forschungen betrieben. Demgegenüber blieb aber die Bevölkerungsstatistik auf professionellem Niveau.<sup>39</sup>

*Rainer Karlschs* Beitrag widmet sich den Entwicklungen der bevölkerungswissenschaftlichen Forschung in der DDR seit ihren Anfängen und über die Wende zur demographischen Forschung hinaus. Das umfasst die Darstellung personeller Karrierekontinuitäten – Erna Weber (1897-1988), Hans Grimm (1910-1995), Friedrich (Felix) Burkhardt (1888-1973) und Kurt Witthauer (1910-1996) – sowie die Erfassung wesentlicher Ansätze, die in der Statistik, Medizin, Geographie und Geschichte entwickelt wurden. Darüber hinaus

<sup>37</sup> Eine Literaturübersicht dieser soziologischen Literatur gibt Gerhardt 2000. Sie belegt am Beispiel der Nachkriegsarbeiten Max Hildebert Boehms, Elisabeth Pfeils und Helmut Schelskys (1912-1982) zu diesem Themenbereich die o.g. These. Ebd., 44ff.

<sup>38</sup> Karlsch 2007, 52. Zu Grotjahns Konzept der Sozialhygiene siehe Ferdinand 2007 und die dort angegebene Literatur. Zur frühen Gesundheitspolitik der DDR siehe Moser 2002.

<sup>39</sup> Karlsch 2007a, 308.

beschreibt Karlsch die mit der politischen Weichenstellung hin zur demographischen Forschung 1971 einsetzenden Profildebatten wie Institutionalisierungen.

Ein besonderes Kapitel in der Wissenschaftsgeschichte der Medizin, aber auch der Bevölkerungswissenschaft nimmt die Eugenik ein.<sup>40</sup> Ihre Vertreter(innen) thematisieren immer wieder das Fortschrittsparadox des rational gestalteten Lebens als ›besseres Leben‹. Eine Eugenik ohne Eugeniker – wie Stefan Kühl es einmal nachgewiesen hat – ist immer noch lebendig. Ein solcher Entwicklungsstrang zeichnete sich früh in den beginnenden Entwicklungslinien der (medizinisch-genetischen) Fortpflanzungsprogramme wie in der Genetik ab.

Die Unterzeichner des *Genetischen Manifestes* (1939) wandten sich gegen die ›unwissenschaftliche Doktrin‹, dass ›gute oder schlechte Gene ein Monopol bestimmter Völker oder Personen‹, seien. Doch strebten auch sie eine ›bewusste Selektion‹ der Menschheit mit Maßnahmen negativer und positiver Geburtenkontrolle für alle ›Stadien des Reproduktionsprozesses‹ an. Ihren technologischen Fortpflanzungsprogrammen war ebenso wie ihren genetisch fundierten Theorien der natürlichen Selektion der eugenische Gedanke der ›Vervollkommnung des Menschen‹ immanent.<sup>41</sup> Schmälerten in ihren populationsgenetischen Modellen Metakonstruktionen – Menschheit, Bevölkerung, Rasse, Genpool – die Perspektive auf Bedürfnisse und Rechte der Individuen, so lautete das gemeinsame Credo, dass nur eine „radikal neuorientierte Eugenik, eine umfassende wissenschaftliche Planung der menschlichen Fortpflanzung[,]“ die Selbsterstörung der Menschheit abwenden könne.<sup>42</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte die deutsche rassistische Mord-, Sterilisations- und Zuchtpraxis die Eugenik disqualifiziert. Doch der Schlusspunkt des Krieges, die Atombombenexplosionen in Hiroshima und Nagasaki, wiesen der Eugenik noch ein Orientierungslicht. Eine neue Degenerationsgefahr durch Strahlen wurde beschworen. Die Idee der ›genetischen Bürde‹ des Menschen zog ein, mit der die Eugenik in den 1950er Jahren ein neues Gewand bekam. Angesichts der Atom- und Umweltgefahren strebten Eugeniker eine moderne weltumspannende eugenische Politik an: die Verankerung des genetischen Unterfangens, das ›Niveau der Menschheit zu heben‹, im universalen Sittenkodex. Nach 1945 war nicht nur die politische Situation eine andere. Auch zentrale Entwicklungen in der Genetik und Reproduktionstechnologie fallen in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts: Mit der Entdeckung der DNA-Struktur 1953 wusste man nun, wo die Sprache des Lebens niedergeschrieben wurde. Auf die Zahl von 23 menschlichen Chromosomenpaaren einigte man sich drei Jahre später. 1961 begann man, das Alphabet der Vererbung, den genetischen Code, zu entschlüsseln. Zu dieser Zeit entdeckten Genetiker zudem den Mechanismus der Genregulation, den Weg von der Information zur Funktion. Vier Jahrzehnte später, am 15. und 16. Februar 2001, meldeten mehrere Arbeitsgruppen und ein Privatunternehmen in einer Sonderpublikation von *Nature and Science*, den größten Teil des menschlichen Genoms dokumentiert zu haben.

Auch für die Reproduktionstechnologien war das 20. Jahrhundert innovativ: Vor 1900 war die Transplantation von frühen Embryonen bei Kaninchen gelungen und hatte sich

---

<sup>40</sup> Die Literatur ist unglaublich groß zu diesem Thema. Wir verweisen hier exemplarisch auf Weiss 1987; Weingart et al. 1988; Weindling 1989; Schneider 1990; Barkan 1991; Kühl 1997; Kröner 1998; Freitag 2007.

<sup>41</sup> Gould 2000.

<sup>42</sup> Weiß 1989, 31.

dann langsam die künstliche Befruchtung zu einem internationalen Markt entwickelt. Dem gesellte sich der Embryotransfer bei Milchkühen hinzu. Aufmerksam wurde die Öffentlichkeit erst, als die In-vitro-Fertilisation beim Menschen erfolgreich war.<sup>43</sup> Im 21. Jahrhundert sind jetzt die eugenischen Vorstellungen aktueller denn je: Vorschläge zur Verbesserung des Menschen orientieren sich von jeher an den zur Verfügung stehenden oder prognostizierten Reproduktionstechnologien.

*Heike Petermanns* Beitrag beschließt diesen Band. Sie fragt nach der biologischen Zukunft der Menschheit im Kontext des CIBA-Symposiums *Man and His Future* und dessen Rezeption. Sie erfasst moderne Variationen eugenischer Utopien zur substantiellen Verbesserung des entstehenden Menschen über ihren *technological turn* hinaus: vom Edinburgher Genetikkongress 1939 über das 1962er Ciba-Symposium bis zum Marburger Forum Philippinum ›Genetik und Gesellschaft‹, auf dem sich die Genetik bzw. Humangenetik von einem nationalsozialistischen Erbe und z.T. von Galtons Eugenik ›befreite‹.

## Literatur

- Ash, Michael 2002: Wissenschaft und Politik als Ressource füreinander, in: vom Bruch, Rüdiger; Kaderas, Brigitte eds.: Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten in Deutschland des 20. Jahrhunderts, Stuttgart, 32-51.
- Barkan, Elazar 1991: The retreat of scientific racism – Changing concepts of race in Britain and the United States between the World Wars, Cambridge.
- Birg, Herwig 2005: Interview mit Das Helium, Hochschulmagazin, Zeppelin Universität, 27.7.2005.
- Brunner, José 2008: Liberal Laws V. the Law of Large Numbers, or How Demographic Rhetoric Arouses Anxiety (in Germany), in: Law & Ethics of Human Rights, 2/1, Article 4.
- Cromm, Jürgen 1998: Familienbildung in Deutschland. Soziodemographische Prozesse, Theorie, Recht und Politik unter besonderer Berücksichtigung der DDR, Opladen, Wiesbaden.
- Cromm, Jürgen 2004: Schrifttum und Aufklärungsstoff. Zur Transformation von Bevölkerungswissenschaft in Erziehung und Bildung, in Mackensen ed. 297-318.
- Cromm, Jürgen; Pappert, Steffen; Stucki, Regula 2005: Zur Transformation von Bevölkerungswissenschaften sowie bevölkerungspolitischen Zielen und Inhalten in Erziehung und Bildung in Deutschland um 1870 bis 1960, in Mackensen & Reulecke eds., 489-507.
- De Gans, Henk 1999: Population Forecasting 1895-1945. The Transition to Modernity. (European Studies of Population, 5), Dordrecht, Boston, London.
- Desrosières, Alain 2005: Die Politik der großen Zahlen. Eine Geschichte der statistischen Denkweise, Heidelberg.
- Ehmer, Josef 2004: ›Nationalsozialistische Bevölkerungspolitik‹ in der neueren historischen Forschung, in: Mackensen ed., 21-44.
- Ehmer, Josef 2004a: Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie 1800-2000. (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 71), München.
- Ehmer, Josef; Lausecker, Werner; Pinwinkler, Alexander eds. 2006: Bevölkerungskonstruktionen in Geschichte, Sozialwissenschaften und Politik des 20. Jahrhunderts. Transdisziplinäre und internationale Perspektiven, (Historical Social Research/Historische Sozialforschung, 31/4 – Sonderheft).
- Ehmer, Josef, Ferdinand, Ursula; Reulecke, Jürgen eds. 2007: Herausforderung Bevölkerung. Zu Entwicklungen des modernen Denkens über die Bevölkerung vor, im und nach dem ›Dritten Reich‹, Wiesbaden.

<sup>43</sup> U.a. Kühl 1997; Ferdinand & Wichtmann 2001.



- Ferdinand, Ursula 2007: Der Weg Alfred Grotjahns (1869-1931) zum ›faustischen Pakt‹ in seinem Projekt der Sozialen Hygiene, in: Gesundheitswesen, 69, 158-164.
- Ferdinand, Ursula; Wichtmann, Christoph 2001: Vom Züchtungsgedanken und der Eugenik zur aktuellen Debatte um die Reproduktionstechnologie, in: Buchholz, Kai; Latocha, Rita; Peckmann, Hilke; Wolbert, Klaus eds.: Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900, Bd. 1, 575-579.
- Field, James 1931: Eugenics Worth and Economic Value, in: Essay on Population and other Papers by James Alfred Field together with the Material from his Notes and Lectures. Compiled and edited by Helen Fisher Hohmann, Chicago.
- Freitag, Sabine 2007: ›We cannot wait until all doubts are removed‹. Eugenische Kriminalitätsdiskurse und die britische Öffentlichkeit, 1900-1935, in: Nikolow, Sybilla; Schirmacher, Arne eds.: Wissenschaft und Öffentlichkeit als Ressourcen füreinander. Studien zur Wissenschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main, New York, 289-317.
- Fuhrmann, Martin 2002: Volksvermehrung als Staatsaufgabe? Bevölkerungs- und Ehepolitik in der deutschen politischen und ökonomischen Theorie des 18. und 19. Jahrhunderts, Paderborn.
- Gerhardt, Ute 2000: Bilanz der soziologischen Literatur zur Integration der Vertriebene und Flüchtlinge nach 1945, in: Hoffmann, Dierk; Krauss, Marita; Schwartz, Michael eds.: Vertriebene in Deutschland. Interdisziplinäre Ergebnisse und Forschungsperspektiven, München, 41-64.
- Geuter, Ulfried 1984: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus, Frankfurt/Main.
- Geuter, Ulfried; Ash, Mitchel G. eds. 1985: Geschichte der deutschen Psychologie im zwanzigsten Jahrhundert. Ein Überblick, Opladen.
- Gould, Stephen Jay 2000: Die rauchenden Trümmer der Eugenik, in: ders.: Ein Dinosaurier im Heuhaufen, Frankfurt/Main, 387-404.
- Gutberger, Hansjörg 1999: Volk, Raum und Sozialstruktur. Sozialstruktur und Sozialraumforschung im ›Dritten Reich‹, Münster.
- Gutberger, Hansjörg 2006: Bevölkerung, Ungleichheit, Auslese. Perspektiven sozialwissenschaftlicher Bevölkerungsforschung in Deutschland zwischen 1930 und 1960, Wiesbaden.
- Hausmann, Frank-Rütger ed. 2002: Die Rolle der Geisteswissenschaften im Dritten Reich. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien 53), München.
- Heinemann, Isabel; Wagner, Patrick eds. 2006: Wissenschaft – Planung – Vertreibung, Neuordnungskonzepte im 20. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1), Stuttgart.
- Henßler, Patrick; Schmid, Josef 2007: Bevölkerungswissenschaft im Werden. Die geistigen Grundlagen der deutschen Bevölkerungssoziologie, Wiesbaden.
- Ipsen, Carl 1996: Dictating demography, The problem of population in fascist Italy, Cambridge.
- Karlsch, Rainer 2007: Demographie in der DDR, Sozial- und theoriegeschichtliche Aspekte der Entwicklung einer Wissenschaftsdisziplin. (Historische Reihe des Instituts für angewandte Demographie, VII), Berlin.
- Karlsch, Rainer 2007a: Gab es eine demographische Theorie in der DDR?, in: Ehmer et al., 307-319.
- Kesper-Biermann, Sylvia 2007: ›Ehegesundheit‹ als bevölkerungspolitisches Problem. Internationale Dimensionen von Diskussion und Gesetzgebung in der Weimarer Republik, in: Ehmer et al., 123-132.
- Klingemann, Carsten 1996: Soziologie im Dritten Reich, Baden-Baden.
- Klingemann, Carsten 2002: Ostforschung und Soziologie während des Nationalsozialismus, in: Pirkorski, Jan; Hackmann, Jörg u.a. eds.: Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich, Osnabrück, 161-205.
- Klingemann, Carsten 2003: Soziologen in der Westforschung während des Nationalsozialismus, in: Dietz, Burkhard; Gabel, Helmut u.a. eds.: Griff nach dem Westen. Die Westforschung der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), Münster, 407-445.

- Krassnitzer, Patrick; Overath, Petra eds. 2007: *Bevölkerungsfragen. Prozesse des Wissenstransfers in Deutschland und Frankreich (1870-1939)*, Weimar, Wien.
- Kröner, Hans-Peter 1998: *Von der Rassenhygiene zur Humangenetik. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschlich Erbelehre und Eugenik nach dem Krieg*, Stuttgart, Jena, Lübeck, Ulm.
- Kühl, Stefan 1997: *Die Internationale der Rassisten. Aufstieg und Niedergang der internationalen Bewegung für Eugenik und Rassenhygiene im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Main.
- Lee, Robert 2004: *Official Statistics and Demography in the Third Reich*, in: Mackensen ed., 101-124.
- Mackenroth, Gerhard 1953: *Bevölkerungslehre. Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*, Berlin u.a.
- Mackensen, Rainer ed. 1998: *Bevölkerungsfragen auf Abwegen der Wissenschaften. Zur Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Opladen .
- Mackensen, Rainer 2001: *Demographie als Wissenschaft*, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät*, 51/8, 87-130.
- Mackensen, Rainer ed. 2002: *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik vor 1933*, Opladen.
- Mackensen, Rainer 2003: *Diverging Interests in the Development of Demographics. Methodology before 1930*, in: Fleischhacker, Jochen, de Gans, Henk A., Burch, Thomas K. eds: *Populations, Projections and Politics. Critical and Historical Essays on Early Twentieth Century Population Forecasting*, Amsterdam, 225-248.
- Mackensen, Rainer ed. 2004: *Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik im Dritten Reich*, Opladen.
- Mackensen, Rainer 2004a: *Zur Einführung: Konstruktion und Rekonstruktion von Bevölkerungswissenschaft im »Dritten Reich«*, in: ders. ed., 9-17.
- Mackensen, Rainer ed. 2006: *Bevölkerungsforschung und Politik in Deutschland im 20. Jahrhundert*, Wiesbaden.
- Mackensen, Rainer 2006a: *Demographie, Statistik, Soziologie: Der Bedarf an empirischen Informationen und das Verhältnis zur Politik*, in: ders. ed., 181-201.
- Mackensen, Rainer; Reulecke, Jürgen eds. 2005: *Das Konstrukt »Bevölkerung« im »Dritten Reich«*, Wiesbaden.
- Matz, Klaus-Jürgen 1980: *Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in den süddeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart.
- Mauerer, Esteban 2007: *Medicinalpolicy im 20. Jahrhundert – Zur Rezeption Anton Mays durch den »Sozialhygieniker« Alfons Fischer*, in: Ehmer et al. eds., 115-122.
- Möller, Caren 2005: *Medizinalpolizei. Die Theorie des staatlichen Gesundheitswesens im 18. und 19. Jahrhundert*, Frankfurt/Main.
- Mombert, Paul 1929: *Bevölkerungslehre. (Grundrisse zum Studium der Nationalökonomie, 15)*, Jena.
- Moser, Gabriele 2002: *„Im Interesse der Volksgesundheit ...“ Sozialhygiene und öffentliches Gesundheitswesen in der Weimarer Republik und der frühen SBZ/DDR. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des deutschen Gesundheitswesens im 20. Jahrhundert. (Reihe Psychosoziale Aspekte der Medizin)*, Frankfurt.
- Pappert, Steffen; Stucki, Regula 2006: *Formen der Verbreitung bevölkerungswissenschaftlichen Wissens in Schulbüchern*, in: Mackensen ed., 68-87.
- Raphael, L. 2001: *Radikales Ordnungsdenken und die Organisation totalitärer Herrschaft: Weltanschauungseliten und Humanwissenschaftler im NS-Regime*, in: GG, 27, 5-40.
- Reulecke, Jürgen 1988: *Bevölkerungswissenschaft und Nationalsozialismus*, in: Geißler, Rainer; Popp, Wolfgang eds.: *Wissenschaft und Nationalsozialismus*, Essen, 15-36.
- Reulecke, Jürgen 2006: *Bevölkerung denken: Herausforderungen einer neuen Wissenschafts- und Mentalitätsgeschichte*, in: Mackensen ed., 13-21.
- Reulecke, Jürgen 2007: *Jugend und »junge Generationen« um 1930: Gerhard Mackenroths generationelle Ortsbestimmung als 30-jähriger*, in: Ehmer et al. eds., 223-232.

- Rosental, Paul-André 2007: Wissenschaftlicher Internationalismus und Verbreitung der Demographie zwischen den Weltkriegen, in: Krassnitzer & Overath eds., 255-291.
- Schneider, William H. 1990: *Quality and Quantity: The Quest for Biological Regeneration in Twentieth-Century France*, New York.
- Schultz, Susanne 2006: *Hegemonie Gouvernementalität Biomacht. Reproduktive Risiken und die Transformation internationaler Bevölkerungspolitik*, Münster.
- Schweber, Libby 2006: *Disciplining Statistics. Demography and Vital Statistics in France and England, 1830-1885*, Durham, London.
- Seltzer, William 1998: Population Statistics, the Holocaust, and the Nuremberg Trials, in: *Population and Development Review*, 24/3, 511-552.
- Sieferle, Rolf Peter 1990: *Bevölkerungswachstum und Naturhaushalt. Studien zur Naturtheorie der klassischen Ökonomie*, Frankfurt/Main.
- Soloway, Richard A. 1995: *Demography and Degeneration: Eugenics and the Declining Birthrate in Twentieth Century Britain*, Chapel Hill, London.
- Szöllösi-Janze, Margit 2001: National Socialism and the Sciences: Reflections, Conclusions and Historical Perspectives, in: dies. ed.: *Science in the Third Reich. (German Historical Perspectives, XII)*, Oxford, New York, 1-35.
- Szöllösi-Janze, Margit 2004: Politisierung der Wissenschaften – Verwissenschaftlichung des Politik. Wissenschaftliche Politikberatung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus, in: Fisch, Stefan; Rudloff, Wilfried eds.: *Experten und Politik. Wissenschaftliche Politikberatung in geschichtlicher Perspektive*, Berlin, 79-100.
- Szöllösi-Janze, Margit 2004a: Wissensgesellschaft in Deutschland: Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: *Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft*, 30/2, 277-313.
- vom Brocke, Bernhard 1998: *Bevölkerungswissenschaft – Quo vadis? Möglichkeiten und Probleme einer Geschichte der Bevölkerungswissenschaft in Deutschland*, Opladen.
- Wedekind, Michael 2007: Wissenschaftsmilieus und Ethnopolitik in Rumänien der 1930/40er Jahre, in: Ehmer et al. eds., 233-264.
- Weindling, Paul 1989: *Health, race and German politics between national unification and Nazism, 1870-1945*, Cambridge.
- Weingart, Peter 2001: *Die Stunde der Wahrheit? Zum Verhältnis der Wissenschaft zu Politik. Wirtschaft und Medien in der Wissenschaftsgeschichte*, Weilerswist.
- Weingart, Peter; Kroll, Jürgen; Bayertz, Kurt 1988: *Rasse, Blut und Gene. Geschichte der Eugenik und Rassenhygiene in Deutschland*, Frankfurt/Main.
- Weipert, Matthias 2006: »Mehring der Volkskraft«: Die Debatte über Bevölkerung, Modernisierung und Nation 1989-1933, Paderborn, München, Wien, Zürich.
- Weiss, Sheila F. 1987: *Race hygiene and national efficiency – The eugenics of Wilhelm Schallmayer*, Berkeley, Los Angeles, London.
- Weiss, Sheila F. 2004: *Humangenetik und Politik als wechselseitige Ressourcen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik im »Dritten Reich«.* (Forschungsprogramm »Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus«, Ergebnisse, Vorabdruck, 17), Berlin.
- Weß, Ludger ed. 1989: *Die Träume der Genetik*, Nördlingen.

# **Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik**

# **Staat und Bevölkerung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Ehe und Nachkommenschaft zwischen persönlicher Freiheit und staatlicher Intervention**

*Sylvia Kesper-Biermann und Esteban Mauerer*

Zwischen Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik bestand im 19. und 20. Jahrhundert ein enger Zusammenhang. Aus bevölkerungswissenschaftlichen Untersuchungen und Diagnosen wurden Forderungen und Handlungsanweisungen abgeleitet; Erkenntnisse aus der Bevölkerungswissenschaft dienten zur Legitimation politischer Maßnahmen. Dieses Wechselverhältnis genauer zu analysieren, bildete das Anliegen unseres Projekts im Rahmen des Schwerpunktprogramms. Da ›der Staat‹ in der Regel die maßgebliche Bezugsgröße sowohl für bevölkerungswissenschaftliche Konzepte als auch für einzelne Maßnahmen bildete, stand er im Mittelpunkt der Untersuchungen. Das Hauptprojekt und das Teilprojekt „Medizinalpolizei“ untersuchten die Wechselwirkungen zwischen der in den Staatswissenschaften formulierten bevölkerungspolitischen Theorie einerseits und staatlicher Praxis in Gesetzgebung und Verwaltungsvollzug andererseits. Insbesondere diejenigen Disziplinen, die das juristisch-politische Wissen vom Staat enthielten – das heißt Allgemeines Staatsrecht, Policywissenschaft, Verwaltungslehre, politische Ökonomie – formten ein Wissensfeld, aus dem heraus politisches und rechtliches Handeln generiert wurde. Das zweite Teilprojekt richtete den Blick über Deutschland hinaus und analysierte ›Die internationale Dimension staatlicher Bevölkerungspolitik‹. In insgesamt vier Schritten haben wir also verschiedene Aspekte betrachtet und zeitliche Schwerpunkte gesetzt. Sie ergänzten sich gegenseitig und ergaben einen Längsschnitt vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Weimarer Republik, der – um den Titel des Schwerpunkts aufzugreifen – einen Beitrag zur Aufarbeitung des ›Konstrukts Bevölkerung‹ vor dem Nationalsozialismus leisten sollte.

In diesem Beitrag wollen wir Bilanz ziehen, allerdings nicht, indem wir die Ergebnisse zu jedem einzelnen Teilbereich aneinander reihen, sondern sie beispielhaft anhand eines zentralen Aspekts, der für sämtliche (Teil-)Projekte von Bedeutung war, zusammenfassen. Gemeint ist die Ehe. Sie spielte in der Geschichte von Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik im 19. und 20. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Denn die Ehe war der Ort, an dem der Staat das Reproduktionsverhalten der Bevölkerung zu überwachen beanspruchte.

In der folgenden Längsschnittanalyse untersuchen wir die bevölkerungspolitischen Implikationen der Ehepolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Deutschland. Dabei richten wir den Blick erstens in der Zeit zwischen 1800 und 1918 auf den Transfer in die politische Praxis am Beispiel Bayerns und auf die Wissensordnungen, die bevölkerungspolitische Handeln legitimierten (I.). Im zweiten Abschnitt steht die Weimarer Republik im Vordergrund einschließlich der internationalen Bezüge bevölkerungspolitischer Diskurse (II.). Abschließend sollen einige allgemeine Schlussfolgerungen gezogen werden (III.).

## I. Die Ehe in der Theorie der Bevölkerungspolitik des langen 19. Jahrhunderts

Im System der staatlich konzessionierten Ehe bildete die Freiheit der Eheschließung in dem Sinne, dass die Eingehung einer Ehe dem freien Ermessen der Partner überantwortet worden wäre, bis weit in das 19. Jahrhundert hinein die Ausnahme.<sup>1</sup> Vielmehr wurde die Eheschließung wechselnden Gesichtspunkten der Staatsräson unterworfen. Eine besonders wirkungsmächtige theoretische Legitimation der staatlichen Eingriffe in die Ehegestaltung lieferte das Allgemeine Staatsrecht des älteren Naturrechts. Fluchtpunkt dieser Politik war der Staat. Seine Herrschaft sollte intensiviert und erweitert werden, vor allem durch Formung eines wirtschaftlich leistungsfähigen und homogenen Untertanenverbandes, der auf die Staatszwecke verpflichtet wurde. Die Interessen der Individuen blieben dahinter zweitrangig.<sup>2</sup>

Am Beispiel der bayerischen Politik lässt sich der restriktive, bis zum Ende des Ersten Weltkrieges bestehende staatliche Erlaubnisvorbehalt gut untersuchen. Am Anfang stand eine Eheverordnung des Jahres 1808, die Eingriffsrechte der Gemeinden zugunsten solcher des Staates suspendierte und gewisse Erschwernisse beseitigte.<sup>3</sup> Zugleich wurden die Ehebewerber fortan auf die Zielsetzungen des Zentralstaates verwiesen: Der Staat behielt sich vor, die Heiratslaubnis zu verweigern, wenn ein Arzt körperliche Unfähigkeit zur Ehe oder zur Arbeit festgestellt hatte, ein Bewerber familien- oder gesellschaftsschädliche Straftaten begangen hatte, oder wenn ein Heiratswilliger durch „unstätes Leben, Liederlichkeit und Müßiggang sich selbst als ein nutzloses Mitglied des Staats“ erwiesen hatte.<sup>4</sup>

In der Folgezeit, besonders seit dem Gesetz über Ansässigmachung und Verehelichung von 1834,<sup>5</sup> gewannen wiederum die Gemeinden größeren Einfluss auf die Erteilung der Heiratsgenehmigung. An der obrigkeitlich ausgeübten Kontrolle über die Eingehung einer Ehe änderte sich allerdings nichts: Administrative Beschränkungen der Eheschließung blieben im rechtsrheinischen Bayern auch im Kaiserreich als Reservatrechte in Kraft.<sup>6</sup> Die bayerischen Ehebeschränkungen stellten einen für die süddeutschen Staaten typischen Weg dar,<sup>7</sup> der allerdings besonders lange verfolgt wurde. Im übrigen Reichsgebiet herrschte nämlich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durch die Abschaffung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung durch ein Gesetz des Norddeutschen Bundes (1871 in Reichsrecht transformiert) eine deutlich liberalere Ehegesetzgebung.<sup>8</sup> Zudem wies die politische Theorie bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in eine interventionsabtinente, wenn nicht sogar interventionsfeindliche Richtung.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Schwab 1967.

<sup>2</sup> Klippel 1998; ders. 2005; ders. & Fuhrmann 2002.

<sup>3</sup> Verordnung betr. die Beförderung der Heiraten auf dem Land vom 12. Juli 1808, in: Königlich-Baierisches Regierungsblatt 1808, 1505-1510.

<sup>4</sup> Ebd., Art. 4, 1507.

<sup>5</sup> Gesetz betr. die Ansässigmachung und Verehelichung vom 1. Juli 1834, in: Gesetzblatt für das Königreich Bayern 1834, 133-146.

<sup>6</sup> Vgl. Seydel 1890, 182-203; Grünewald 1908, 16-18.

<sup>7</sup> Vgl. Ehmer 2004, 64f.

<sup>8</sup> Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung vom 4. Mai 1868, in: Bundes-Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes 1868, 149f.

<sup>9</sup> Das Folgende nach Mauerer 2008 (dort auch Einzelnachweise).